

Vom Prestigebau des „Roten Wien“ zur Finalarena der Euro 2008: Das Ernst-Happel-Stadion im Wandel der Zeit

In Beton gegossene Sportgeschichte

Von Simon Rosner

■ Vom „Wunderteam“ bis zum EM-Endspiel.

■ Stadion wurde mehrfach umgebaut.

Wien. Das Ernst-Happel-Stadion ist alt und unmodern. Die Sicht ist schlecht, die Sitze sind hart, und der Komfort ist begrenzt. Unweit von Österreich steht die Allianz-Arena. Sie ist das genaue Gegenteil des Praterovals, sie ist der pure Zeitgeist. Wie ein Schlauchboot steht die futuristische Arena im landschaftlichen Nichts von Fröttmaning bei München, die Autobahn gleich daneben. Die Arena ist ein architektonisches Juwel, sie übererfüllt die Ansprüche des modernen Fußballs.

Die Qualitäten des Happel-Stadions sind andere, weniger sichtbare. Es ist die in Beton gegossene österreichische Sportgeschichte, die Erinnerungen und Emotionen sind mit dem Bauwerk eng verwoben. Im Fußball hat die Geschichte einen immensen Stellenwert, die Tradition ist das beste Verkaufsargument vieler Klubs. Rapid, Austria, aber auch große Vereine wie der FC Barcelona setzen darauf. Das Happel-Stadion hat keine andere Wahl. Am Sonntag erlebt es seinen internationalen Höhepunkt, das Finale der Fußball-EM.

Am 11. Juli 1931 wurde die weitläufige Arena im Prater eröffnet und mit der zweiten Arbeitersportolympiade eingeweiht. Das „Rote Wien“ hatte sich die neue Sportstätte samt dem anliegenden Stadionbad 6,6 Millionen Schilling kosten lassen (siehe Kasten). Der deutsche Architekt Otto Ernst Schweizer hatte den Wettbewerb



Das Praterstadion mitsamt dem künstlichen Teich bei seiner Eröffnung. Foto: Wiener Stadt- und Landesarchiv

gewonnen, ihm schwebte die Errichtung eines völlig neuartigen Stadtgebiets rund um das Stadion vor, eine nicht ausreichende Finanzierung ließ ihn aber nur einen Teil seiner Pläne realisieren.

Es war die zunehmende Bedeutung des Sports, der mehr und mehr zum Massenphänomen wurde, dem die Gemeinde Wien mit dem Bau Rechnung getragen hatte. Der damals als bürgerlich angesehene Fußball spielte in den Planungen nicht die Hauptrolle, auch wenn er sie bald beanspruchte. Das „Wunderteam“ besiegte bei seinem ersten Auftritt im Wiener Stadion im September 1931

Deutschland mit 5:0 – dreifacher Torschütze: Matthias Sindelar.

Am 4. April 1938 lief Sindelar noch ein letztes Mal für das Nationalteam ein. Es war das als „Anschlusspiel“ bezeichnete 2:0 gegen die deutsche Ländereifel vor 60.000 Zuschauern.

Ständige Anpassungen

Im Krieg wurde das Stadion durch Bombentreffer beschädigt, doch schon während der Reparaturarbeiten fanden wieder Spiele statt. In dieser Zeit waren die Ränge bei Länderspielen voll besetzt. Der Plan, einen dritten Rang aufzustocken, wurde Ende der 50er ver-

wirklicht. Am 30. Oktober 1960 erlebte das Praterstadion mit 90.726 Zuschauern gegen Spanien seine Rekordkulisse.

Bauliche Veränderungen haben die Arena stets begleitet. Ein Teich, in dem sich das Stadion spiegelte und damit in seiner Dimension gewissermaßen verdoppelte, wurde zu einem Parkplatz. Es wurden Büroräumlichkeiten implementiert, Fluchtmasten aufgestellt und wieder abgebaut und ein Dach auf das Stadion gesetzt. Im Zuge der Euro 2008 wurden vor allem das Innenleben der Happel-Arena erneuert und weitere Räumlichkeiten geschaffen.

Nicht alle diese Veränderungen kann man als geglückt bezeichnen, die Dachkonstruktion, die Mitte der 80er-Jahre auf das Oval gesetzt wurde, zählt aber zu den gelungenen Zubauten. Ihr ging ein statisches Gutachten voraus, das beinahe in einem Abriss des Stadions mündete. Da ein Neubau aber in etwa das Doppelte der Generalsanierung samt Dach gekostet hätte – rund 420 Millionen Schilling –, wurde das Stadion doch erhalten. Eingeweiht wurde es mit einem 4:1 gegen die damalige BRD.

Wurde das Stadion bis in die 90er Jahre seiner polysportiven Bestimmung noch gerecht, etwa beim Tennis-Daviscup-Duell Österreichs mit den USA 1990, regiert nun praktisch ausschließlich der Fußball. Boxen und Speedway haben keinerlei Bedeutung mehr, und die Leichtathletik lockte in Wien ohnehin nie Massen an.

Die Nutzung des Stadions, das seit 1992 den Namen von Österreichs Trainerlegende Ernst Happel trägt, ist sukzessive zurückgegangen. Das Cup-Finale wurde ebenso wie einige Länderspiele in die Bundesländer ausgelagert, Rapid und Austria spielen ihre Derbys nur noch in den eigenen Heimstätten, und Europacup-Erfolge der Wiener Klubs, die eines größeren Rahmens bedürfen, sind auch selten geworden.

Der Ruf nach einem Neubau des Stadions war vor der Euro 2008 unüberhörbar. Doch längst wacht der Denkmalschutz über dem eindrucksvollen Bauwerk. Ein Abriss wäre daher gar nicht in Frage gekommen. Vielmehr ist für die Zeit nach der Euro ein Nutzungskonzept vonnöten. So geschichtsbeladen das Stadion auch sein mag, als reines Denkmal taugt es nicht. ■

Politarena Praterstadion

Von David Foster

■ Sozialdemokratie und Austrofaschisten nutzten das Stadion.

■ Missbrauch durch Nazis als Haftstätte.

Wien. Das zwischen 1928 und 1931 anlässlich der Arbeiterolympiade erbaute Praterstadion war ein Prestigeprojekt des „Roten Wien“. Die damals modernste Sportarena Europas diente nicht nur als Bühne für Fußballgroßereignisse wie die Spiele des „Wunderteams“ und der Wiener Klubs im Mitropacup, sondern auch für politische Massenveranstaltungen der Sozialdemokratie.

Am 1. Mai 1933 fand hier – anstelle des vom neuen autoritären Regime verbotenen Maiaufmarschs – die letzte Großkundgebung der SDAP statt. Die Austrofaschisten hielten am symbolträchtigen „Tag der Arbeit“ von 1934 bis 1937 sogenannte Kinderhuldigungen ab, bei denen Schulkinder vor den Kanzlern Dollfuß bzw. Schuschnigg antreten mussten.

Im Zuge des „Anschlusses“ Österreichs an Hitler-

Deutschland im März 1938 stand das Praterstadion zunächst als Kaserne der Wehrmacht in Verwendung. Am 3. April 1938 war das Riesenoval Austragungsort des „Versöhnungsspiels“ zwischen Deutschland und Österreich. Das Fußballmatch war Teil der Wahlwerbung für die Volksabstimmung über die „Wiedervereinigung“ eine Woche später. Das Stadion bot den Nazis auch bei den Studentenweltspielen im August 1939 eine propagandistische Plattform. Kurz darauf erreichte die politische Nutzung der Sportstätte eine neue Dimension.

Gefängnis für Juden

Zwischen 9. und 11. September 1939 wurden über tausend Wiener Juden festgenommen und wegen der Überfüllung der städtischen Gefängnisse ins Praterstadion gebracht. Die Gefangenen mussten auf Strohlagern in den Gängen unter den Tribünen nächtigen. Die sanitären Verhältnisse waren prekär, die Verpflegung dürftig. Einige Inhaftierte erkrankten aufgrund der schlechten Bedingungen.

440 Häftlinge wurden zu Objekten rassistischer For-

schungen degradiert: Eine „anthropologische Kommission“ des Naturhistorischen Museums Wien führte von 25. bis 30. September 1939 „rassekundliche“ Vermessungen an ihnen durch. Dabei wurden unter anderem die Kopflänge und -breite festgestellt, Haarproben entnommen und Fotos angefertigt. Am 30. September 1939 wurden die Internierten zum Wiener Westbahnhof gebracht. Einige wenige Männer wurden dort entlassen, der Großteil der Häftlinge – insgesamt 1038 Menschen – wurde ins KZ Buchenwald deportiert. Am nächsten Tag herrschte im Prater schon wieder „Normalität“, es fand ein Fußballspiel Wien gegen Budapest statt. Nur wenige Stadion-Häftlinge überlebten den Holocaust: 44 Männer wurden Anfang 1940 freigelassen, 26 wurden 1945 befreit.

Über die dunkle Geschichte des Wiener Stadions während der NS-Zeit wurde bis Ende der 1990er Jahre ein Mantel des Schweigens gebreitet. Im Jahr 2003 erreichte eine private Initiative die Anbringung einer Gedenktafel in Sektor B des Ernst-Happel-Stadions. ■

■ Die „Wiener Zeitung“ vom 14. November 1928

Montag nachmittags wurde der von der Gemeinde Wien aufgestellte Widmungsstein für das städtische Stadion im Prater feierlich enthüllt. Kurz nach drei Uhr traf unter den Klängen der Bundeshymne Bundespräsident Dr. Hainisch auf dem Festplatz ein. [...]

Stadtrat Professor Dr. Tandler führte aus: War früher die Körperpflege eine Angelegenheit weniger Bevorzugter, so ist sie heute Gemeingut geworden. Es ist deshalb selbstverständlich, dass die Gemeinde Wien alles daran setzt, die Menschen auch körperlich zu kräftigen, die Schäden des Krieges nach Möglichkeit gutzumachen. Wir wollen hier eine große Kampfbahn, ein Stadion, errichten. [...] Es soll vor allem der Jugend gehören, gleichgültig, welcher Weltanschauung sie angehört. Alle, die kommen wollen, um ihre Kraft und Geschmeidigkeit im edlen Wettkampf zu prüfen, werden willkommen sein.

Mit Hochrufen empfangen, bestieg Bundespräsident Heinisch die Rednerbühne. Er würdigte zunächst die große Bedeu-

tung der körperlichen Erziehung und sagte: Ich habe mich schon vor vielen Jahren bemüht, in Wien freie Plätze zu finden, die der Erziehung der Jugend dienen sollten. Meine Bemühungen waren leider immer umsonst. War irgendwo ein freier Platz, wurden auf ihm nach kapitalistischen Grundsätzen Wohnhäuser mit kleinen Höfen und kleinem Luftraum erbaut. Ich beglückwünschte die Wiener Gemeindeverwaltung, dass sie mit dieser kapitalistischen Auffassung gebrochen hat. [...]

Bürgermeister Seitz dankte dann dem Bundespräsidenten für sein Erscheinen und fragte dann, Bundespräsident Dr. Heinisch hat schon in den alten Zeiten der finsternen Mächte großes Verständnis bewiesen für Sozialpolitik, für Bildung und Erziehung unserer Jugend. Auch in den schweren Jahren seiner Amtsführung hat er dieses Verständnis bewahrt. [...] Die Wiener sind ein Volk, das sich für eine Sache sehr begeistern kann, sie aber vorerst ernstlich prüft und dann erst entscheidet. Was

wendet man gegen dieses Werk ein? Es wird ein großer Betrag dafür aufgewendet, und arme Leute sollen nicht Luxus treiben. Wir sagen dagegen, dass dieser Aufwand für eine schöne und nützliche Sache reiche Zinsen bringen wird. Wien ist heute schon eine Großstadt; in Zukunft werden auch viele ausländische Sportkämpfe hier ausgetragen werden. Es wird dadurch auch fremdes Kapital nach Wien kommen. Durch diese Veranstaltungen werden wir den Namen unserer Stadt in der Welt wieder mehr bekanntmachen.

Auch gegen die Errichtung des Stadions im Prater werden Einwände erhoben. Wir werden alles tun, um möglichst jeden Baum zu erhalten. Aber der Prater darf nicht nur ein Ort müßiger Zerstreuungen sein, sondern er muss auch dem Wohl unserer Jugend, unserer Zukunft dienen. (Beifall)

[...] Mit einem dreifachen Hoch auf die Republik, in das die Festgäste einstimmten, schloss der Bürgermeister seine Rede. Die Kapelle beschloss die Feier mit der Bundeshymne. ■